

Stadt schafft Biodiversitätsgebiet auf einer Fläche von 75 Fussballfeldern

Naturschutz Rund um das Totentäli bei Wülflingen entsteht im kommenden Jahr mit total 54 Hektaren das grösste zusammenhängende Fördergebiet für Biodiversität in Winterthur.

Stadttrat Stefan Fritschi (FDP), Vorsteher des Departements Technische Betriebe, tönt am Telefon fast ein wenig euphorisch. Er spricht von einem «Weihnachtsgeschenk» an die Winterthurerinnen und Winterthurer. Worum geht es?

Die Stadt schafft im nächsten Jahr ein 54 Hektaren grosses Biodiversitätsgebiet bei Wülflingen, wie sie am Mittwoch in einer Mitteilung schreibt. Die Fläche wird damit zum grössten zusammenhängenden Naturschutzgebiet der Region. Dazu gehört das Totentäli. Mit seinen grossen Feuchtwiesen und den Amphibienweihern befinden sich diese 9 Hektaren bereits im Bundesinventar der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung. Der Grund ist die Geburtshelferkröte, die auf der Roten Liste der gefährdeten Arten aufgeführt ist.

Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten

Das Totentäli ist umgeben vom Waldreservat Schuppentännli, das seit vielen Jahren nicht mehr forstlich bewirtschaftet wird und wegen des vielen stehenden und liegenden Totholzes einen hohen ökologischen Wert hat. Angrenzend an das Waldreservat befinden sich Wälder, die sich durch eine lichtdurchlässige Struktur und trockene, magere Böden



9 Hektaren im Totentäli bei Wülflingen sind bereits jetzt wegen der gefährdeten Geburtshelferkröte geschützt. Jetzt schafft die Stadt ein 54 Hektaren grosses Biodiversitätsgebiet. Foto: Madeleine Schoder

auszeichnen. Diese Gebiete, die sich vom Weihertal im Dätttau über Hoh-Wülflingen, das Totentäli und Alt-Wülflingen bis zum Schlosstal erstrecken, werden nun zum «Biodiversitätsgebiet Totentäli» verknüpft.

Vor allem dank seiner vielfältigen Topografie und dem wechselnden geologischen Untergrund bietet es laut Mitteilung eine Fülle von Lebensräumen für zahlreiche seltene Pflanzen- und Tierarten. In den Magerwiesen zwischen den Bäumen am sonnigen Südhang des lichten Waldes fühlen sich eine Vielzahl wärmeliebender Pflanzen und Tiere wohl. Im Schuppentännli

sind diverse Pilze und Käferarten beheimatet. In den Weihern, auf der Riedwiese und im Wald des Totentäli kommen nebst der Geburtshelferkröte viele weitere Amphibienarten vor.

Waldstrasse wird aufgehoben

Das Projekt wurde laut Fritschi bei Stadtgrün intern erarbeitet, es liegt ihm also kein politischer Vorstoss aus dem Grossen Gemeinderat zugrunde. Weil sich der Wald im Besitz der Stadt befindet, habe man eine Chance zur Erweiterung gesehen. «Es ist zentral, dass die verschiedenen Lebensräume in einem Na-

Fördergebiet für Biodiversität rund um das Totentäli



Grafik: db, mt

turschutzgebiet vernetzt sind», sagt Fritschi.

Im Rahmen der Umsetzung wird im kommenden Jahr die Waldstrasse, die durch das Totentäli führt, aufgehoben. Das Kiesmaterial der Waldstrasse wird dabei verwendet, um ein Amphibienparadies mit neuen Weihern und Trockenstandorten zu erstellen. Der Erdwall, der 1971 beim Aushub der ersten Weiher abgelagert wurde, wird abgetragen, um die wertvolle Riedwiese wieder vollständig herzustellen.

Die Stadt will auch Besucherinnen und Besuchern etwas bieten. Diese erhalten künftig über

einen Holzsteg am Rand Einblick in das neue Feuchtgebiet. Mittels Infostelen werden Interessierte vor Ort über das Gebiet und die darin vorkommenden Arten informiert und erhalten Beobachtungstipps. «Nur jene Leute schützen die Natur, die auch Freude an ihr haben. Mit dem Erlebnispfad wollen wir diese Freude bereiten», sagt Fritschi.

Finanzierung dank Naturschutzfonds

Die Kosten für Projektierung und Umsetzung sind auf 300'000 Franken veranschlagt. Die Massnahmen können unter anderem dank des Paul-Kaspar-Späni-Schättli-Naturschutzfonds (siehe Kasten) umgesetzt werden. Fritschi will zeigen, dass die Stadt Winterthur Legate ganz im Sinne der Erblasser verwendet. «Wir erhoffen uns durchaus einen gewissen Nachahmereffekt», sagt der Stadtrat. Unterstützt wird das Projekt zusätzlich mit kantonalen Mitteln.

Im geplanten Naturwaldreservat wird CO₂ der Atmosphäre entzogen und langfristig in der Biomasse gespeichert, weil das Holz nicht verbrannt oder anders genutzt wird. Für die nächsten fünfzig Jahre entspricht dies laut Mitteilung rund 10'000 Tonnen CO₂. Stadtgrün Winterthur lässt diese CO₂-Speicherung ge-

Der Paul-Kaspar-Späni-Schättli-Naturschutzfonds

Der Winterthurer Paul Späni (1917 bis 1995) war nach seinem Studium als freischaffender Bauingenieur tätig. Als Projektleiter und Chefbauführer war er neben vielen weiteren Projekten von 1955 bis 1959 für den Bau des Kantonsspitals Winterthur verantwortlich. Zeitlebens genoss er in seiner Freizeit die Umgebung von Winterthur mit den ausgedehnten Wäldern, Fluren und Bächen. Weil er diese Gegend so schätzte, ihr etwas zurückgeben wollte und sich «um die ständig zunehmende Gefährdung der Lebensräume» sorgte, bedachte er die Stadt Winterthur mit einem Nachlass. Die Stadt Winterthur richtete 1996 aus dem Nachlass von 200'000 Franken den Paul-Kaspar-Späni-Schättli-Naturschutzfonds ein. (red)

mäss Mittelung im Rahmen eines Pilotprojekts zertifizieren. Die Stadt kann die CO₂-Zertifikate dann verkaufen. Sie hätten zurzeit einen Wert von 350'000 Franken. Für die Stadtkasse wird das Projekt damit vielleicht gar zu einem finanziellen Geschäft.

Patrick Gut